



GEMEINSCHAFT  
CHRISTEN  
UND  
MUSLIME  
IN DER  
SCHWEIZ

·Postfach 6243, 3001 Bern  
PC-Konto 30-35619-1  
info@g-cm.ch / www.g-cm.ch

---

MITGLIEDERINFORMATION

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der GCM,

Während Sie diesen Rundbrief lesen, ist die GCM in Istanbul. Wir möchten uns inspirieren lassen von der grossen Stadt, die Religionen, Kontinente, Kulturen und viele verschiedene Menschen miteinander verbindet. Wir sind unterwegs zugleich in Gegenwart und Geschichte. Und wie es seit der GCM Gründung wichtig ist, möchten wir das gegenseitige Verständnis stärken.

Dem dienen auch die diversen Artikel in dieser Nummer unserer Mitgliederinfo: Einem Rückblick auf die dritte Erstaugustfeier von GCM im „Haus der Religionen“, einem Bericht von Pfarrerin Esther Gisler Fischer über den ersten Begegnungstag von Frauen verschiedener religiöser Traditionen, einem Artikel von Rifa'at Lenzin zur Bedeutung des Islams in der Schweiz und einem Bericht über eine Tagung zum Moscheebau-Konflikt in Deutschland, der Schweiz und Österreich von Mathias Tanner.

**Warum es die GCM heute erst recht braucht!** Sicher nicht, um auch noch in den Massenchor über den IS-Terror in Syrien und dem Irak mit einzustimmen. Darum nicht, weil Jammern weder den Leidtragenden noch der Ursachenfindung dient. Auch darum nicht, weil wir den Mediendruck, der auf muslimische Mitbürger/innen ausgeübt wird, sich noch deutlicher vom sog. Islamismus zu distanzieren, - unfair, ja kontraproduktiv finden. Von uns Schweizer Christen wird ja auch nicht verlangt, dass wir uns von den Massakern der christlichen Anti-Balaka-Milizen an muslimischen Zivilisten in Zentralafrika distanzieren, so wenig wie von hiesigen Juden Mitverantwortung für die Menschenrechtsvergehen der israelischen Armee in Gaza oder den Lynchmord an einem palästinensischen Jugendlichen durch Siedler verlangt wird.

Ganz in unserem Sinne hingegen, nötig und hochehrförlieh war die kürzliche Erklärung des hiesigen „Israelitischen Gemeindefunds“ und der „Föderation islamischer Dachorganisationen“, die trotz allen unterschiedlichen politischen Meinungen eine Friedensbotschaft erliessen und daran erinnerten, dass Juden und Muslime (und anzufügen wären auch gewisse Christen) mehr Themen kennen, die sie gemeinsam teilen, als welche, die trennten. **Fragen**, die uns primär umtreiben, sind folgende: Was ist an unserer westlichen Kultur, unsern Wertvorstellungen und unseren angestammten Religionen ungut, dass junge Christen konvertieren müssen und sich – so wie junge Muslime aus aller Welt - gewaltbereiten Bewegungen anschliessen? Könnte es sein, dass auch wir im Abendland schuld daran sind, dass bis jetzt in den meisten Ländern die sog. „Arabellion“ misslang? Gibt es „dritte Wege“ zu den falschen Alternativen, vor die wir die orientalischen Gesellschaften – verstärkt durch ein mediales Trommelfeuer im Westen - ständig stellen? Alternativen die lauten: Chaos oder westliche Demokratie, Regime Assad oder IS,...? Müssen wir vielleicht unsern engen westlichen Toleranzbegriff (individuelle Autonomie ist die einzig gültige „Religion“) erweitern? Um diese und ähnliche Fragen künftig beantworten zu können, müssen wir Muslime und Christen (zusammen mit Juden) einen gemeinsamen Wertekatalog erstellen, der mit unseren verschiedenen religiösen Glaubensvorstellungen wie auch mit gangbaren politischen und sozialen Programmen vereinbar ist. Dazu gehört die Abkehr von jeder Form sich absolut setzender Ideologie (sei sie nun säkularistisch, sozialistisch, islamistisch oder wie auch immer). Dazu gehört auch das sorgsame Hören auf das Selbstzeugnis des/der Anderen. Ist nicht der Gott, an den wir Monotheisten glauben immer auch „der ganz Andere“, der aus unsern Blockaden und Zwangsvorstellungen hinausführt? Vom „hohen Ross“ des eigenen, sich absolut setzenden Wahrheitsanspruchs hinunter zu steigen, ist ein mühsamer, langer und offener Prozess. Er verheisst einen Ausweg aus den falschen Alternativen, vor die uns Kräfte im Osten wie im Westen stellen: Individualismus oder Weltuntergang, Säkularismus oder Religiosität, Atheismus oder Aberglaube, etc.

*Luzius Jordi*

## Exemplarische Einblicke aus GCM Aktivitäten

---

Der Film über Noah mit anschliessendem Podiumsgespräch im Mai in Biel war sehr gut besucht und es wurde rege diskutiert aus drei religiösen Perspektiven. Auch mehrere Tagungsbesuche in unserem Themenfeld, lokale interreligiöse Begegnungen, eine Präsentation des Islam bei den Soroptimistinnen in Lavaux und einiges mehr bewegten unser gemeinsames Nachdenken und Austauschen. Ein Höhepunkt für die GCM, wo sie Veranstalterin und nicht „nur“ Mitwirkende ist, ist der 1. August, der in diesem Jahr zum dritten Mal in diesem Rahmen gefeiert wurde.

Der Imam Ahmed Omar von der Lindenrainmoschee in Bern hat sich freundlicherweise für eine Erst-August-Rede zur Verfügung gestellt. Es ist ihm gelungen durch seine Erwägungen zur Bedeutung von Respekt, Toleranz und Geduld im Islam die Religion von Korruption und Terrorismus eindeutig und deutlich abzugrenzen. Er hat auch die ausgezeichneten Möglichkeiten in der Schweiz hervorgehoben, mitreden zu können und auch mitzuwirken bei dem, was hier geschieht.

Den Blick auf ein Neues Wir zum 1. August und für unsere Zukunft in der facettenreichen Welt haben uns auch die Frauen vom interreligiösen Think Thank mit einem Schreiben nahe gelegt. Wir stellten uns also vor, wie schön es wäre, friedlich neben- und miteinander zu leben und üben es im Fest. Dank



den drei Grazien auf dem Bild nebenan und vielen weiteren hilfsbereiten Mitfeiernden, war die Feier ästhetisch und kulinarisch ansprechend. Mit rund 30 Personen haben wir Grilladen und Salate, Gebäck und andere Süssigkeiten geteilt und uns das letzte Mal im provisorischen Haus der Religionen getroffen.

Besonders schön war es darum auch, dass wir danach im Rosengarten in der Menschenmenge eintauchten um das Feuerwerk auf dem Gurten von dort aus zu geniessen.

*Kathrin Rehmat*

**Unzählige Begegnungen und anregende Gespräche zwischen Frauen ermutigen die Frauenarbeit in den verschiedenen Religionsgemeinschaften. Die Teilnehmerinnen des ersten Schweizerischen Begegnungstags von und für Frauen verschiedener religiöser Traditionen sind überzeugt, dass Religion(en) Ressourcen für ein gutes Zusammenleben im Gepäck haben.**

„Frauen wollen sichtbar mitgestalten: Sich begegnen, wahrnehmen, füreinander einstehen, sichtbar werden.“ Unter diesem Motto organisierten anfangs Mai das Katharina-Werk, der SKF Schweizerische Katholische Frauenbund und die EFS Evangelische Frauen Schweiz den ersten Schweizerischen Begegnungstag von und für Frauen verschiedener religiöser Traditionen. 80 Frauen sind der Einladung zu diesem interreligiösen Anlass nach Basel gefolgt. In ihrem Grusswort plädierte die Integrationsdelegierte von Basel-Stadt, Nicole von Jacobs, dafür, Vielfalt zuzulassen und grundsätzlich als bereichernd zu betrachten. Keine Religion sei im Besitz der Wahrheit. In ihrem Impuls zum Thema berichtete die Muslimin und Islamwissenschaftlerin Dilek Ucak von ihrer Arbeit in der Stärkung von Frauengruppen in türkischen Moscheeverbänden in der Schweiz. Als mit Kopftuch äusserlich erkennbare Vertreterin ihrer Religion erzählte sie von ihren alltäglichen Erfahrungen. Sie wünscht sich einen Dialog auf Augenhöhe.

In den Workshops vertieften sich die Frauen unter Anleitung von religiös gemischten Teams in einzelne Themenfelder. So wurde im Workshop des Interreligiösen Think-Tank (ITT) zu ihrem neu erschienenen „Leitfaden zum interreligiösen Dialog“ festgestellt, dass sich der Dialog vielfach asymmetrisch gestaltet, da von christlicher Seite oft ExpertInnen, auf muslimischer Seite jedoch meistens Laien den Dialog führen. Während die einen theologische

Fragen klären wollen, geht es den anderen mehr darum, ihre gelebte Alltagsreligion vorzustellen. Missverständnisse seien vorprogrammiert. Auch sei oft unklar, wer als Vertreter/Vertreterin einer Religionsgemeinschaft in wessen Namen spricht. Eine Klärung der Sachlage sei da vonnöten. Anhand von Bildmaterial wurde im Workshop zur medialen Repräsentation von Frau(en) und Religion(en) aufgezeigt, wie negative Fremdbilder und Stereotypen medial produziert und reproduziert werden und welche Wirkung sie dabei entfalten. Sie halten sich hartnäckig und sind mit der Darstellung positiver Einzelbeispiele nur schwer zu korrigieren. Oft werden sie auch bewusst eingesetzt, zum Beispiel im politischen Diskurs. Dass Selbst- und Fremdbilder stark divergieren können, wurde auch im Workshop „Welches Bild der Muslimin?“ deutlich. Sich kennen lernen und dadurch Vorurteile abbauen ist am ehesten im alltäglichen Umgang miteinander möglich, so das Fazit. Radikaler Respekt und Achtung vor der Selbstdefinition der Anderen sollte dabei Leitschnur sein. Aber auch Irritationen sind zuzulassen und Differenzen sollen benannt werden können. Nebst dem interreligiösen Dialog ist auch der innerreligiöse wichtig; der Wahrheitsanspruch der eigenen Religion soll hinterfragt werden. Dabei sollten die im interreligiösen Dialog engagierten Frauen nicht nur mit den „connectors“, sondern auch mit den „dividers“ innerhalb ihrer Religionsgemeinschaften und über deren Grenzen hinaus in Kontakt stehen. Diesen Rat gab die Koordinatorin für Religionsfragen des Kantons Basel-Stadt, Lilo Roost Vischer, den anwesenden Frauen mit auf den Weg. Zu beachten sei auch die Arbeitsteilung zwischen dem Staat zur Sicherung der Religionsfreiheit einerseits und der Zivilgesellschaft zur Stärkung eines differenzverträglichen gesellschaftlichen Klimas andererseits. Am Schluss der Tagung kam die Frage auf, wie es weiter geht.

Wie die Organisatorinnen der Tagung, Heidi Rudolf und Angela Büchel Sladkovic betonten, sind sie daran, sich diese Frage auch zu stellen. Vielleicht wird einmal eine interreligiöse Frauensynode geplant – analog zur bereits bestehenden. Das Bedürfnis nach einer Fortsetzung war jedenfalls deutlich spürbar.

Während des ganzen Tages fanden in den Workshops, in den Pausen und beim feinen pakistanisch-tamilischen Mittagessen unzählige Begegnungen mit anregenden Gesprächen zwischen Frauen statt – eine Ermutigung für das gemeinsame Weitergehen und die Frauenarbeit in den verschiedenen Religionsgemeinschaften. Die Teilnehmerinnen sind überzeugt, dass Religion(en) Ressourcen sind für ein gutes Zusammenleben.

Oder wie es eine Gruppe als Kernsatz ihrer Workshoparbeit formulierte: „Wir leben alle aus einer Quelle: Glaube, Liebe, Verlässlichkeit ...“

*Esther Gisler Fischer, reformierte Pfarrerin in Dietlikon, Dieser Artikel ist in der Zeitschrift Aufbruch publiziert worden und darf mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und der Autorin hier abgedruckt werden.*

## **Weitere GCM-Themen**

---

Die ehemalige Co- Präsidentin Rifa'at Lenzin hat im Frühjahr an einer Tagung in Basel ein breites Publikum zum Thema religiöse Minderheiten klar, lebhaft, spannend und in vielerlei Hinsicht fundiert auf die Situation der Muslime in der Schweiz aufmerksam gemacht. Sie stellt uns hier einen Artikel zur Verfügung, der Wesentliches ihres Tagungsbeitrages in Kürze darstellt:

### **Ausbreitung und Bedeutung des Islams in der Schweiz**

Der Islam in der Schweiz ist eine Migrationsreligion. Diese Feststellung ist so zutreffend wie banal: Letztlich sind alle Religionen in der Schweiz Migrationsreligionen – keine ist in der Schweiz entstanden. Und so wie die heute als einheimisch empfundenen Religionen Christentum und Judentum nach und nach heimisch wurden– letztere allerdings erst seit relativ kurzer Zeit - wird auch der Islam in absehbarer Zukunft in der Schweiz eine einheimische Religion sein.

Das Diktum des deutschen Bundespräsidenten „Der Islam gehört zu Deutschland“ gilt sinngemäss auch für die Schweiz. Der Islam kam mit den Menschen, die man geholt hatte, um hier in der Industrie oder in der Landwirtschaft zu arbeiten. Der Glaube und die religiöse

Praxis spiegeln denn auch Herkunft und Milieu dieser Menschen wider. Vielfalt und Heterogenität des Islam in der Schweiz sind gross und erschweren einen einheitlichen Auftritt als Minderheitsgruppe gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. Umgekehrt verschafft(e) die hergebrachte religiöse Praxis den Menschen, vor allem den Ersteinwanderern, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Identität in einer fremden Umgebung. Die grosse Mehrheit ist aus säkularen Staaten gekommen, die milde ausgedrückt ein sehr gespaltenes Verhältnis zu Religion hatten: aus der laizistischen Türkei einerseits und dem kommunistischen und später postkommunistischen Jugoslawien andererseits.

Insbesondere religiöse Menschen empfanden das Klima in den 1980er Jahren in der Schweiz als sehr offen – sie hatten oft erstmals in ihrem Leben das Gefühl, ihre Religion frei von staatlichen Zwängen leben zu können. Das hat sich in der Zwischenzeit ziemlich gründlich geändert. Nebst den „Gastarbeitern“ im eigentlichen Sinn kamen aber auch zahlreiche Studenten und Akademiker in die Schweiz, einige religiös, andere nicht, die meisten aus städtischen Mittelstandsfamilien stammend, die westlichen Einflüssen und westlichem Denken – gerade was das Verhältnis zur Religion anging - häufig sehr positiv gegenüberstanden. Was anfänglich völlig fehlte und heute noch Mangelware ist, sind theologisch geschulte Fachpersonen, das Pendant zu christlichen TheologInnen. Wohl gibt es heute einige gut ausgebildete Imame, die sich in einer Landessprache ausdrücken können (meist französisch) und auch einige theologisch versierte AkademikerInnen, die allein aber das Vakuum nicht aufzufüllen vermögen.

Wie sich der Islam und die Muslime in der Schweiz entwickeln werden, hängt nicht zuletzt vom Verhalten der Mehrheitsgesellschaft ab. Die Muslime von morgen wachsen in der Schweiz von heute heran. Und diese Schweiz ist in ihrer Mehrheit dem Islam und den Muslimen gegenüber zurzeit eher feindlich gesinnt. Die gesellschaftliche Verhärtung und Radikalisierung schlägt sich auch bei den Muslimen in einer gewissen Entfremdung und Radikalisierung nieder.

Junge in der Schweiz aufgewachsene Musliminnen und Muslime, die sich der Schweiz zugehörig fühlen, sind nicht mehr bereit, Diskriminierung und Marginalisierung einfach zu akzeptieren, sondern pochen auf ihre Rechte als gleichwertige Bürgerinnen und Bürger dieses Landes.

*Rifa'at Lenzin (04.03.2012)*



*Sema, ein sufistisches Drehritual aus dem mystischen Islam  
Am 8. November auch in Biel, siehe Veranstaltungen*

### **Bericht von einer Tagung über Moscheebau-Konflikte in der Schweiz, in Deutschland und Österreich**

Das zunehmende Sichtbarwerden des Islams im öffentlichen Raum durch den Bau von Moscheen und Minaretten ist manchmal mit Konflikten verbunden, wie der Diskurs und das Ergebnis der Abstimmung über die Minarett-Verbots-Initiative in der Schweiz von 2009 gezeigt haben. Unter dem Titel "Umstrittene Sichtbarkeit" fand vom 23. bis 25. Mai 2014 in Augst im Kanton Baselland eine

internationale Tagung statt zu Konflikten um Moscheebauten in der Schweiz, in Deutschland und Österreich.

Organisiert wurde die Tagung von Prof. Dr. Reinhold Bernhardt von der Theologischen Fakultät der Universität Basel und PD Dr. Ernst Furlinger vom Zentrum Religion und Globalisierung der Donau-Universität Krems.

### **Ähnliche Vorbehalte in den drei Ländern**

An der Tagung wurde versucht, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im gesellschaftlich-politischen Umgang mit dem Bau von Moscheen in den drei Ländern und die möglichen Gründe dafür herauszuarbeiten. Die Abstimmung über ein Minarett-Verbot in der Schweiz hatte direkte Auswirkungen auf einzelne Bundesländer in Österreich, wie der Wiener Politologe Dr. Farid Hafez aufzeigen konnte. In Österreich ist der Islam zwar seit 1912 öffentlich-rechtlich anerkannt. Dennoch gab es nur einen Monat nach der Lancierung der Minarett-Verbots-Initiative in der Schweiz ebenfalls Vorstösse rechtsgerichteter Parteien mit der Absicht, Moschee- und Minarett-Bauten zu verbieten oder zumindest zu erschweren. Dabei wurden ähnliche Argumente ins Feld geführt wie im Schweizer Diskurs: Eine Moschee bzw. ein Minarett sei Zeichen einer Islamisierung, eines islamischen Machtanspruches, einer islamischen Weltverschwörung, von Fanatismus, Terrorismus, Unterdrückung von Frauen (Kleiderordnung, Zwangsheiraten, Beschneidungen, Ehrenmorde) und Christenverfolgung im Ausland etc. Es gelte deshalb, die 'christlich-abendländische Leitkultur' und ihre 'Angehörigen' vor solchen Entwicklungen in Schutz zu nehmen. In Deutschland hingegen gibt es auf Bundesebene keine Partei, welche eine Einschränkung von Moschee- oder Minarett-Bauten fordern würde. Aber auf der lokalen Ebene gibt es auch dort Akteure wie die inzwischen zu einer Partei umgewandelte Bürgerbewegung Pro Köln, welche solche Bauprojekte verhindern wollen.

### **Kommunikation und starke Partner sind wichtig**

Auf der lokalen Ebene gibt es aber in allen drei Ländern nach wie vor Moscheebau-Projekte, die ohne Konflikte realisiert werden

konnten. Ein Beispiel aus Deutschland ist die Moschee in Duisburg-Marxloh, das durch den Geografen Dr. Thomas Schmitt aus Erlangen vorgestellt worden ist. Dort hat die muslimische Gemeinschaft bereits vor dem Planungsverfahren den Dialog mit den Behörden und der Öffentlichkeit gesucht - anders als z.B. in Langenthal. So wurde bekannt, dass lokale Musliminnen und Muslime hinter dem Bauprojekt standen, welche schon lange dort ansässig waren und sich teilweise auch aktiv in politischen Gremien beteiligten. Wichtig war auch, dass das Bauprojekt nicht von ausländischen Quellen finanziert wurde oder mit ausländischen Akteuren verbunden war - wie z.B. in Wangen bei Olten, wo die Bauherrschaft mit den Grauen Wölfen in Verbindung gebracht wurde. Dies kann das Misstrauen der lokalen Bevölkerung und somit Proteste hervorrufen. Dass die Kommunikation mit allen Interessierten und starke lokale Partner zur Schaffung von Vertrauen zwei entscheidende Erfolgsfaktoren sein können, zeigt auch das Beispiel des Moscheebaus in Volketswil im Kanton Zürich, das durch den Religionswissenschaftler Prof. Dr. Martin Baumann aus Luzern vorgestellt worden ist. Nachdem die muslimische Baugemeinschaft im 2008 einen Bauantrag eingereicht hatte, startete die lokale SVP eine Petition dagegen. Es folgte eine lokale Informationskampagne zur Unterstützung des Bauprojektes, die auch von Kirchen unterstützt wurde. Der Gemeinderat erteilte im 2009 die Baubewilligung mit der Auflage, dass kein Minarett gebaut werden dürfe. Im 2012 konnte die grösste Moschee im Kanton Zürich eingeweiht werden.

## **Die Selbstbezogenheit überwinden**

In einem zweiten Schritt wurden die Moscheebau-Konflikte aus der Sicht unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen und Forschungsfelder analysiert, um zu einem besseren Verständnis der Konflikt-Hintergründe zu gelangen. Die Zürcher Islamwissenschaftlerin und ehemalige GCM-Co-Präsidentin Dr. Rifa'at Lenzin führte zur Situation in der Schweiz aus, dass die Abstimmung über das Minarett-Verbot anti-muslimische Ressentiments salonfähig gemacht habe. Als Muslimin werde einem oft eine islamistische, fundamentalistische Lesart des Islams unterstellt. Es werde einem

oft auch das Gefühl gegeben, die eigene religiöse Identität schränke die Zugehörigkeit zur Schweiz ein. Es werde zudem häufig pauschal behauptet, im Westen seien Religion und Staat getrennt und in islamisch geprägten Staaten nicht. Bei näherem Hinschauen werde aber klar, dass Religion und Staat auch in der Schweiz viel enger verflochten und die christlichen Konfessionen im öffentlichen Raum und in der öffentlichen Ordnung viel präsenter seien, als dies einige wahrhaben wollten. Dies zeige sich beispielsweise an den christlich begründeten Feiertagen, die für alle gälten, an Kirchgebäuden und ihren Glockenschlägen sowie an der Tatsache, dass der Staat in einigen Kantonen für die Kirchen die Steuern eintreibe.

Reinhold Bernhardt, einer der beiden Gastgeber der Tagung, stellte in seinem Beitrag fest, das Christentum und die Kirchen würden in den Debatten um Moscheebauten und den Islam vereinnahmt als das 'Eigene', als Identitätsanker gegen das Fremde. Es gebe in diesen Debatten auch eine grosse Kluft zwischen der Leitung und der Basis der Kirchen. So hätten sich in der Schweiz eine Mehrheit der Kirchen, darunter auch einige Freikirchen, gegen ein Minarett-Verbot ausgesprochen, eine Mehrheit der Kirchenbasis aber war dafür. Bernhardt bezeichnete einige Stellungnahmen der Kirchen als schwach profiliert. Sie seien kaum auf die Argumente der Minarett-Gegner eingegangen, sondern hätten meist nur rechtlich argumentiert und damit am Kern der Debatte vorbei gezielt. Bernhardt stellte in der Debatte um Moscheebauten und den Islam letztlich in beiden Lagern einen Kampf um die Deutungshoheit und starke Absolutheitsansprüche fest. Dieser konfrontativen Haltung stellte er einen alternativen Ansatz gegenüber, welcher das Minarett wieder rein theologisch versteht als Verweis auf die Gottesverehrung. Eine Moschee mit ihrem Minarett solle wie eine Kirche mit ihrem Turm auch ex-zentrisch sein, also von sich selbst wegweisen. Die Vielfalt religiöser Bauten stehe für die Vielstimmigkeit des Gottes-Lobes, der Hingabe an Gott als ultimativen Bezugspunkt einer Religion.

*Mathias Tanner, Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn **Hinweis:** Die Referate der Tagung werden in Buchform in der Reihe 'Beiträge zu einer Theologie der Religionen' des Theologischen Verlags Zürich erscheinen.*

## **Veranstaltungshinweise, weitere Termine**

---

### **3. - 9. November, Woche der Religionen**

Infos je lokal pro Stadt oder unter: [www.woche-der-religionen.ch](http://www.woche-der-religionen.ch)  
oder [www.iras-cotis.ch](http://www.iras-cotis.ch)

Z.B. in Biel/Bienne:

**4. November, 20h Besprechung des interreligiösen Leitfadens im Rahmen der Woche der Religionen, organisiert vom runden Tisch der Religionen in Biel.** Es diskutieren: Tanja Kröni, Amira Hafner Al-Jabaji, Kathrin Rehmat, im Wyttenbachhaus am Rosius 1

**8. November, 17h interreligiöse Vesper mit Sema Drehritual** mit Peter Hüseyin Cunz, Mevlevi Orden und GCM, 17h, Pauluskirche am Blumenrain 24 in Biel

### **9. November, 17h Stadtkirche Biel**

*Die Poesie der Musik – eine faszinierende Verbindung von Orient und Okzident. „Wer sich selbst und andre kennt, wird auch hier erkennen, Orient und Okzident, sind nicht mehr zu trennen“ J.W. Goethe. Ein FOAB Konzert mit Wieslaw Pipczynski (Orgel), Mabrouk Zribi (Oud), Ben Amor Boukhtir (Gesang)*

An weiteren Orten in der Schweiz:

**22. November Tagung in Zürich: Islam und Demokratie in der Schweiz (Beilage)**

**14. Dezember: Eröffnungsfeier Haus der Religionen in Bern**

Ausserdem:

Spannende Kurse (November 2014 bis Februar 2015) zum Thema Judentum, Christentum, Islam am Zürcher Lehrhaus: [www.zuercher-lehrhaus.ch](http://www.zuercher-lehrhaus.ch)

## **Einladung zur Jahres-Mitgliederversammlung 2014**

Zeit: **Samstag, 8. November 2014, 10:30 – 16:30 Uhr**  
Ort: **Kirchgemeindezentrum, Blumenrain 24, 2503  
Biel/Bienne**

### **Statutarischer Teil: 10:30 – 12:00 Uhr**

1. Begrüssung durch das Co-Präsidium
2. Wahl der Stimmzähler
3. Genehmigung der Traktandenliste
4. Protokoll der letzten JV vom 26.10.2013 (aufliegend):  
Korrekturen und Genehmigung
5. Jahresbericht des Co-Präsidiums
6. Finanz- und Revisorenbericht
7. Rücktritte und Verdankungen
8. Vorstellung und Wahl neuer Vorstandsmitglieder
9. Vorgesehene Aktivitäten
10. Mitteilungen und Varia: Anregungen aus dem Verein etc.

### **Thematischer Teil: 14:00 – 16:30 Uhr**

#### **Islamische Seelsorge ... was kann das sein?**

Mit Beiträgen von Luzius Jordi (Einführung in den Begriff)

- Jabgu Balkac, Musiktherapie in der Türkei
- Franziska Bangerter Lindt, Gefängnisseelsorge
- offenes Podiumsgespräch

**17h** Muslimisch - christliche Vesper mit einem Drehritual von Sufis aus dem Orden der Mevlevi in der Pauluskirche, Leitung: Kathrin Rehmat, Pfarrerin VDM, Co-Präsidium GCM, und Peter Hüseyin Cunz, Scheich. Zum Abschluss der GCM Jahresversammlung und gemeinsam mit dem runden Tisch der Religionen in Biel.

Alle Mitglieder sind ganztags und Interessierte nachmittags herzlich eingeladen. Wer zum voraussichtlich **palästinensischen Mittagessen** da sein möchte, kann sich per **sms 079 280 37 90** bis Dienstag 4. November, 18h anmelden. Danke!



*Farben*

*Ich schreibe nicht in Blau  
damit das Meer nicht austrocknet*

*Ich schreibe nicht in Grün  
damit der Garten nicht verdorrt*

*Ich schreibe nicht in Rot  
damit kein Blut fließt*

*Ich schreibe in Schwarz  
damit die Nacht vergeht*

*Huda Ablan*

## **der dritte weg**

Wir sehen immer nur zwei Wege  
sich ducken oder zurückschlagen  
sich kleinkriegen lassen oder  
ganz gross herauskommen  
getreten werden oder treten

Jesus du bist einen anderen weg gegangen  
du hast gekämpft aber nicht mit waffen  
du hast gelitten aber nicht das unrecht bestätigt  
du warst gegen gewalt aber nicht mit gewalt

Wir sehen immer nur zwei möglichkeiten  
selber ohne luft sein oder andern die kehle zuhalten  
angst haben oder angst machen  
geschlagen werden oder schlagen

Du hast eine andere möglichkeit versucht  
und deine freunde haben sie weiterentwickelt  
sie haben sich einsperren lassen  
sie haben gehungert  
sie haben die spielräume des handelns vergrössert

Wir gehen immer die vorgeschriebene bahn  
wir übernehmen die methoden dieser welt  
verachtet werden und dann verachten  
die andern und schliesslich uns selber

Lasst uns die neuen wege suchen  
wir brauchen mehr phantasie als ein rüstungsspezialist  
und mehr gerissenheit als ein waffenhändler  
und lasst uns die überraschung benutzen  
und die scham die in den menschen versteckt ist

## **D. Sölle**

Impressum: Sekretariat G-CM, Redaktion: Vorstand G-CM  
Nr. 2/ Oktober 2014, Auflage 300 Stk.  
Bildrechte: Peter Hüseyun Cunz, Kathrin Rehmat